

Heidegger und Guardini: Konstellationen

Guardini-Studien

Herausgegeben von Michael Wladika
im Auftrag der Katholischen Hochschule ITI
Trumau

Band 3
Heidegger und Guardini: Konstellationen

Heidegger und Guardini: Konstellationen

Herausgegeben von
Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz und
Michael Wladika

HERDER The logo consists of a large, stylized number '4' with a smaller '5' integrated into its lower right curve, positioned to the right of the word 'HERDER'.

FREIBURG · BASEL · WIEN

Neuausgabe

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2026
Hermann-Herder-Straße 4, D-79104 Freiburg i. Br.
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
produktsicherheit@herder.de

Umschlaggestaltung: www.martinveicht.de
Satz: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH, Wustermark
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-02683-6
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-84239-9

Reihenvorwort

Der intensive Kontakt zu den Großen der Tradition ist unserer wie jeder Zeit unabdingbar, *ad fontes* ist jedenfalls heute das wichtigste bildungs- und kulturbezügliche Motto.

Und Romano Guardini gehört zu jenen, deren Bücher immer wieder auf den Tisch müssen. Er ist präsent, anschlussfähig. Da sind keine abgebrochenen Brücken, er ist nahe genug an der Gegenwart.

Akademisch exzellent gehört er zu den wenigen großen originellen und bleibenden Theologen des Zwanzigsten Jahrhunderts. In seiner Lehre von der Gesamtwirklichkeit und ihren Geheimnissen ist die große abendländische Tradition präsent – sei es Platon, sei es Kafka, sei es St. Augustinus, sei es Heidegger. Und dazu werden auch unsere Gegenwartsprobleme diagnostiziert.

So sprach und spricht Guardini viele Menschen an, Theologen, Philosophen, aber auch Nichttheologen und Nichtakademiker, vor allem auch junge Menschen. Man denke an seine große Hörerschaft.

Sein Blick auf den Menschen und auf Gott ist unerschöpft.

Dementsprechend erschließen die „Guardini-Studien“ einen Jahrhundert-Denker für die Gegenwart. Dies auf mehreren Ebenen: für eine direkt akademische Schicht (Veröffentlichung von Tagungsbänden, auch von akademischen Zeitschriften) und für eine mehr kulturorientierte Schicht, so dass die Vielen, die ernsthafte Nahrung für Denken und Leben suchen, angesprochen werden.

Inhalt

Reihenvorwort	5
Einleitung	9
<i>Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz</i>	
Person und Existenz	
Romano Guardinis Blick auf Martin Heidegger	17
<i>Harald Seubert</i>	
Ein Gespräch zwischen Abwesend-Anwesenden	
Heidegger und Guardini – Verstehen und Nicht-Verstehen	59
<i>Simon Müller</i>	
Vergleich der Denkansätze Guardinis und Heideggers	93
<i>Sven Grosse</i>	
Heidegger und Guardini über das Wesen des Kunstwerks	115
<i>Yvonne Dohna Schlobitten</i>	
Von „Bäumen“ und „Räumen“	
Guardinis und Heideggers Überlegungen zur Kunstanschauung und Kunsterkenntnis	129
<i>Michael Wladika</i>	
Hölderlins Stromgedichte bei Heidegger und Guardini	161
<i>Harald Seubert</i>	
Rilke in der Philosophie des 20. Jahrhunderts	
Reflexionen zu den Rilke-Deutungen Guardinis, Gadammers und Heideggers	189
Die Beiträgerinnen und Beiträger	223

Einleitung

Konstellationen

Romano Guardini (1885–1968) und Martin Heidegger (1889–1978) sind zwei Zentralgestalten, der eine einer der wenigen relevanten Theologen, der andere einer der wenigen relevanten Philosophen des 20. Jahrhunderts. Beide ziehen und wirken noch immer und immer mehr; sie sind und bleiben vorderhand zwei der stärksten Denkhilfen, die wir haben.

Das Wort „Konstellationen“ soll hier auf Über-Empirisches verweisen, nicht auf eine einfach kontingente Koexistenz zweier in etwa identischer Lebenszeiten, auch nicht auf etwas direkt historisch oder soziologisch Fassbares. Vielmehr auf einen Raum in Sein und Zeit, in dem Heidegger und Guardini sich vorfinden und souverän bewegen, auf den sie in vergleichbarer, auch prägnant verschiedener, in jedem Fall bleibend wichtiger Weise reagieren. Das geht so weit, dass sie beide auf ihre Weise geeignet scheinen, sehr grundlegend bestimmende Konstellationen zu transzendieren bzw. ein solches Transzendieren vorzubereiten. Derartige Konstellationen sind „Weltnacht“ (Martin Heidegger), „Gottes Fehl“ (Friedrich Hölderlin), „Ende der Neuzeit“ (Romano Guardini), „Untergang des Abendlandes“ (Oswald Spengler), „Verlust der Mitte“ (Hans Sedlmayr), „Infantilisierung“ (Arnold Gehlen), „Titanismus“ (Ernst Jünger), „das moderne Ich“ (Gottfried Benn), „das gezeichnete Ich“ (wieder Gottfried Benn) etc.

Viele – natürlich nicht die eben Genannten – reden von Zivilisations- oder Kulturbruch oder Ähnlichem. Aber man muss den Grund für diese Beschreibung zu fassen bekommen. Dazu ist Distanz erforderlich.

Diese verleiht a) die Philosophie und b) die Theologie. Beide allerdings im Allgemeinen nur dann, wenn sie „von dreitausend Jahren / Sich ... Rechenschaft zu geben“ wissen (Johann Wolfgang von Goethe). Guardini und Heidegger sind zwei Denker, die das können. Und die in problematischer Zeit, wenn man so will: in der Spätneuzeit, die unsere Zeit einschließt, denken. Daraus müssen sich relevante Konstellationen in ihrem jeweiligen Verhältnis zu ihrem Zeitalter wie auch zueinander ergeben.

Heidegger und Guardini

Wie reagieren Heidegger und Guardini auf die späte Neuzeit, in der sie sind, und wie denken sie die – dieser wie jeder Epoche implizite – Voraussetzung „Zeit“? Beide kennen natürlich die Zeile: „Giebt es wirklich die Zeit, die zerstörende?“ (Rainer Maria Rilke). Wie reagieren sie auf die Zeit und aufeinander? Wie denken sie die Zeit und das, was nicht zufällig in ihr ist, sowie vor allem auch das nicht Relativierbare, das die Zeit Transzendierende, das Sein in seinem Bezug zu Zeit? Und dann: Heidegger und Guardini sind große und ernsthafte Denker, die einander bedenken. Daraus muss Relevantes entstehen für das Denken und Einsehen.

Man darf einleitend betonen, dass die Relevanz ausreichend groß gedacht werden sollte. In der Weise, dass hier von der Sache her nicht ausschließlich Geschichtliches – das auch, und gründlich –, sondern eben auch systematisch für die Gegenwart Klärendes geboten werden soll. Etwa in dieser Gedankenfolge: Die gesamte Kulturgeschichte der Neuzeit mit ihrer Subjektkonzentration und der korrespondierenden Feindschaft gegenüber der gesamten Tradition, vor allem gegenüber der Metaphysik und der Theologie, also den beiden prinzipientheoretisch bedeutendsten Denkbereichen, ist in der „Aufklärung“, zentral bei Kant, nun auch in ihre Konsequenzen hinein durchdacht und ausbuchstabiert worden. Das spielt seither die fortlaufende Denkgeschichte nach. Das Ganze natürlich so, dass es an vielen Punkten intellektuell von höchster Relevanz und vielfältig voll von Säkularisaten und auch von wirklichem Gewinn ist. Das ändert aber nichts daran, dass das Experiment der Neuzeit – man darf es als Emanzipation des Menschen bezeichnen – als solches falsch und selbstdestruktiv ist. Das erstreckt sich auch auf die korrespondierende Überheblichkeit gegenüber der Tradition.

Diejenigen dagegen, die etwas von dem Geist sehen, der, und zwar nicht einfach nur menschlich, in das Leben auf dieser Erde investiert wurde und investiert wird, wollen bewahren, nicht nur mondlichtzivilisationsartig. Heidegger und Guardini gehören zu ihnen. Beide reichen weit zurück, wenn man sie so holzschnittartig nebeneinander stellen möchte: in die theologische Tradition der eine, in die metaphysische Tradition der andere. Sie stehen den-

kend beide auch außerhalb der Zeit und vor der neuen Zeit. Beide können daher auch einordnen und bewerten, d. h. unbedingt die Wahrheitsfrage stellen.

Beider Denken findet also im Rahmen einer wichtigen, ja unbedingten Notwendigkeit statt – was inzwischen wohl jeder sieht –, aus den Aufklärungs-Sackgassen wieder herauszufinden. So wird der eine der größte Metaphysiker des 20. Jahrhunderts, der andere einer seiner größten Theologen und Kulturtheoretiker.

Und beide blicken auf leicht vergleichbare geschichtliche Inhalte, auf kulturelle Spitzenleistungen (hier besonders einige große Dichter), auf Offenbarung und auf grundlegend zu denkende Formen von Wirklichkeit, freilich in unterschiedlicher Gewichtung und Schwerpunktsetzung. Es kann so auch gezeigt werden, wie sich ähnliche Inhalte in vergleichbarer Lage einem ontologisch und theologisch präformierten Denken darbieten, auf nicht einfach miteinander kombinierbare Weise.

Einige spezifische Themen

Die „Konstellationen: Heidegger und Guardini“ greifen weit aus. In diesen Großbereich gehen die Arbeiten dieses Bandes. Um nur einige Aspekte hervorzuheben und anzudeuten:

Guardini und Heidegger verbindet eine lange Bekanntschaft. In der Chronologie ihrer Beziehung sind persönliche Treffen von Bedeutung, Gespräche, Briefe; aber auch die geistesgeschichtlich wichtigen Orte: Rothenfels, Freiburg, Berlin, München – ohne das versteht man ja nichts, da der Geist nicht ein anywhere ist. Die Beziehung ist auch persönlich nicht unproblematisch oder einschichtig: Distanz, Wiederannäherung, Abgrenzung, Anerkennung. Auch Guardinis Blick auf das, was ein Philosoph ist, ist an Heidegger entwickelt und entstanden: „Heute ist wohl der größte Denker, der den Namen Denker verdient, Heidegger.“ (Guardini) Man sieht den schönen, hohen Anspruch. Die Worte sind hier ihrer Bedeutung noch nicht verlustig gegangen. Auch wichtige Dinge hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Systematik und Interpretation lassen sich lernen. Da sind vergleichbare Themen: Technik,

Künste, Sprache. Und dann natürlich die Frage, wie die christliche Antwort auf Heidegger aussieht, in grundlegend unterschiedlichen Aussagen zu Nihilismus, Angst, Endlichkeit, Person. Das Persönliche in dieser Konstellation ist wichtig und wird hier auch überpersönlich entscheidend.

(Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Person und Existenz. Romano Guardinis Blick auf Martin Heidegger, Kap. 1)

Um „eine wahlverwandtschaftliche Nähe“ zwischen Heidegger und Guardini konkret zu erreichen, müssen viele Namen und Ereignisse eingetragen werden: Da sind frühe Begegnungen mit dem Neukantianismus, etwa in Heinrich Rickerts Filiation, verknüpft mit der Frage, wie früh, wie spät, und wer früher, wer später transzendentalphilosophisches Argumentieren verlässt. Dann ist da auch der wichtige Aspekt, aus dogmatisch-theologischen Gründen Subjektivismen zu überwinden. Dann ist da die Großthematik „Phänomenologie“ – mit einige Vereinnahmungen, Kierkegaards etwa –, in der beide ihre Rolle spielen. Die grundsätzliche Trennung beider Denker liegt an dem, was „katholische Weltanschauung“ meint, also einer katholisch durchdachten Lehre von Ich, Geist und Welt. Sie kann Aspekte der Heideggerschen Seinslehre durchaus aufnehmen. Umgekehrt findet sie sich in Heideggers Zugang zum Sein nicht. Guardini hat auf Heidegger reagiert, auf eine in sein eigenes Denken wesentlich eingreifende Weise, Heidegger auf Guardini nicht. Dennoch: Eine lange sich hinziehende und sich verändernde, aber als solche bleibende „Gestaltwerdung im Blick auf den anderen“ zeigt sich sowohl von Guardini wie von Heidegger her.

(Harald Seubert, Ein Gespräch zwischen Anwesend-Abwesenden. Heidegger und Guardini – Verstehen und Nicht-Verstehen, Kap. 2)

Gerade in religiösem Zusammenhang scheinen Heidegger und Guardini extrem unterschiedlich. Um so wichtiger ist es, auch hier die Berührungspunkte zu sehen; ja, dass beider Denken durch ein religiöses Motiv geprägt ist und bleibt. Guardini bestimmt das Seiende als Geschöpf Gottes, den Menschen als Anruf Gottes. Wird Gott als Person gedacht, so ist sein Sich-Mitteilen an menschliche

Personen, die Offenbarung, sogar naheliegend. Das sind alles andere als unbegründbare Dinge. Heidegger geht es um die Teilhabe am eigentlich Wesenhaften der Dinge, darum, die Entsprechung zum Sein des Seienden eigens zu vollziehen. Die Welt ist ihm durch das Ereignis geprägt, worin die eigentümliche Zusammengehörigkeit von Sein und Mensch geschieht. Das religiöse Motiv ist konfessionell-dogmatisch ungebunden da. Es ist wichtig, diese Säkularisate auch bei Heidegger zu erkennen.

(Simon Müller, Vergleich der Denkansätze Guardinis und Heideggers, Kap. 3)

Worin Guardini und Heidegger mit Sicherheit übereinstimmen, ist die herausragende Bedeutung von Kunstwerken. Kunst ist seinsentbergend, offenbarend, von theologischer, auch von spezifisch eschatologischer Bedeutung, es kommt ihr Rettungs-Charakter zu. Nach Heidegger hat die Kunst Anteil am Wachstum des Rettenden. Das hat seinsgeschichtlich auch mit der Weise zu tun, in der die Technik entbergend ist. Die Kunst hilft dem Menschen, sich auf das Wesen der Technik zu besinnen. Nach Guardini ist die Kunst zwar wesensenthüllend, doch – ganz wichtig – zugleich so, dass sie Platzhalter für das bildet, was sich erst von Gott her wirklich ereignen kann. Ohne diesen Bezug wäre sie unwirklich, letztlich wesenlos, der Dichterkritik Platons gegenüber machtlos. „Hinter der Kunstlehre Guardinis steht also seine Überzeugung von dem Verhältnis zwischen Gott und den Menschen.“

(Sven Grosse, Heidegger und Guardini über das Wesen des Kunstwerks, Kap. 4)

Die Erfahrung des Menschen mit Kunst ist, so Guardini, ursprünglich religiös. So gibt er eine Theologie des Kunstwerks, aber auch eine spirituelle Wahrnehmungstheorie und eine Hermeneutik des künstlerischen Schaffens. Die Kunsttheorie wird also auf Künstler, Kunstwerk und Betrachter des Kunstwerks ausgelegt. So auch bei Heidegger vom Gedanken des Ereignisses her: Das Kunstwerk entfaltet sich in Sein, Mensch und Werk, stellt jedes in sein eigenes Wesen. In der Offenheit, der der Mensch solcherart unterworfen ist, vollzieht sich Wesensbildung, Wesenswerdung. Kunst offenbart

Sein. Und: Kunst offenbart eschatologisch zukünftiges Sein. Das hat Konsequenzen für Künstler und Betrachter.

(Yvonne Dohna Schlobitten, Von „Bäumen“ und „Räumen“ in Guardinis und Heideggers Überlegungen zur Kunstanschauung und Kunsterkenntnis, Kap. 5)

Friedrich Hölderlin ist einer der wesentlichen, gültigen Dichter sowohl für Heidegger wie für Guardini. Er ist weder für Bewusstseinsexkursionen noch Erlebnisse noch für „Ausdruck“ zuständig, sondern ist ein Dichter, der Wahrheit beansprucht. In den großen Büchern Guardinis zu Dichtern: zu Dante, Dostojewskij, Rilke, ist ihm in Hölderlin – größer und tiefer noch als Rilke – die Neuzeit in ihren schönen und vor allem in ihren verhängnisvollen Aspekten zauberhaft ausformuliert. Weitgehend kontingenz- und idiosynkrasiefrei. Hölderlin sagt nach Guardini, was jetzt ist und was jetzt kommt. Für Heidegger entfaltet Hölderlin das Seyn selbst für uns, so dass es uns unseren Subjektivismus transzendieren lässt. Hölderlin sagt nach Heidegger, was ist. Beide, Heidegger wie Guardini, haben große Hölderlin-Interpretationen vorgelegt. In ihrer Auslegung gerade seiner Stromgedichte verdichtet sich Sein-, Zeit-, Schicksalbezügliches.

(Michael Wladika, Hölderlins Stromgedichte bei Heidegger und Guardini, Kap. 6)

Rainer Maria Rilke hat den Philosophen zu denken gegeben. Guardinis großes Rilke-Buch kann in Zusammenhang mit Heideggers und Gadammers Rilke-Interpretationen betrachtet werden. Guardini fragt nach der inneren Wahrheit von Rilkes Dichtung. Dabei lassen sich durchaus „Affinitäten zu der Welt- und Selbsttranszendenz christlicher Weltanschauung“ in den *Duineser Elegien* feststellen. Ja, auch was methodisch das Holistische, Synthetisierende, Gegensätze Integrierende angeht, sind Korrespondenzen zwischen Guardinis Denken und Rilkes Dichtung zu finden. Das alles ändert natürlich nichts an der Distanzierung, sei es in Bezug auf die Todes-, sei es in Bezug auf die Liebeslehre Rilkes. Die eirenische Hermeneutik Gadammers lässt all das im Vergleich noch deutlicher sehen. Man kann aber versuchen, Hermeneutiker zu sein und dennoch den Wahrheitsbezug nicht aus den Augen zu verlieren. Bei Gadamer

ergeben sich in der großen Spielbewegung des Gesprächs durchaus relevante Einsichten in die Dichtung. Im Unterschied zu diesem seinem Schüler hat Rilke für Heidegger selbst Anspruch auf eine vollständig objektive, den neuzeitlichen Subjektivismus transzendierende Position innerhalb der Seinsgeschichte. Das „Offene“ und der „reine Bezug“ Rilkes geschehen im „Weltspiel des Seins“.

(Harald Seubert, Rilke in der Philosophie des 20. Jahrhunderts. Reflexionen zu den Rilke-Deutungen Guardinis, Gadamers und Heideggers, Kap. 7)

Man kann leicht sehen: Es gibt eine enorm facettenreiche Begegnung zwischen Guardini und Heidegger. Band III der Guardini-Studien kann wesentlich dazu beitragen, dass wir nicht nur über sie reden oder uns über Ansichten austauschen, sondern an dieser großen, harten, schönen Auseinandersetzung und Konstellation lernen.

Michael Wladika

